

Ludwigslust, Blick vom Ererzierplatz gegen die Kleinbahn Ludwigslust-Dömitz J. F. Lehmann (Skizze)

## Land und Leute der Griesen Gegend

Johannes Gillhoff

Die Griesen Gegend erstreckt sich ungefähr zwischen Elbe und Berlin-Hamburger Bahn, ... aber das riecht zu sehr nach Geographie. — Die Griesen Gegend ist das Land der wenig eisenhäufigen Dünenfunde, der denudierten Diluvialplateaus, der breiten Erosionsfurchen aus dem Quartär und ... aber das ist ja Geologie. — Sie ist das Gebiet unsers Niederschlags-Maximums, das sich als breiter Streifen von Boitzenburg bis Grabow zieht, ... Meteorologie! — Hier haben sich die Wenden am längsten gehalten. Von den Rittern gemieden, blieb sie den Kleinbauern überlassen, ... wollen wir in Siedlungsfragen bei Adam anfangen?

Wo liegt die Griesen Gegend? Da liegt sie, wo die Begrüßungsformel nicht „Gundag!“ lautet, sondern: „Ward't hüt noch Weder taut Inführen?“ oder „Dor stielbt noch vel Sünn an'n Hewen!“ — Da liegt sie, wo man statt der unsichern Angabe: „Dat is all lang her“ die plastische Wendung hört: „Dat wer dunn, as den Düwel sin Großmudder noch hen

danzten güng“. — Sie liegt da, wo das Jungvolk nicht gleich zum Kabi läuft. Meinungsverschiedenheiten werden in vereinfachtem Verfahren beglichen: ein paar Backenzähne, ein paar Rippen geraten in Unordnung, — das ist alles, und zum Schluß bleiben höchstens etliche Stuhlbeine, einige Biergläser und derlei zerbrechliche Dinge zu bezahlen. — Und endlich: da liegt sie, wo man nach dreißig Jahren einen alten Jugendfreund wiederfindet. „Na, wo geiht't?“ Eine wenig bewegte Miene, ein freundliches Aufleuchten im Hintergrund der Augen und dann in ebendräftigem Ton: „Wo fall't gahn? So lang as ein' noch Hölitentüffel an de Fäut hett un en Flicken vör'n Hinnelsten, so lang' fall' hei nich klagan.“ Der ganz auf sich selbst gestellten, gelassenen Lebensphilosophie tut es keinen Abbruch, wenn der Jugendfreund nicht die letztgenannte Vokabel gebrauchte, sondern in sinnig-einfacher Anschaulichkeit den plattdeutschen Kriegsgott zitierte.

Nun wissen wir ungefähr, wo die

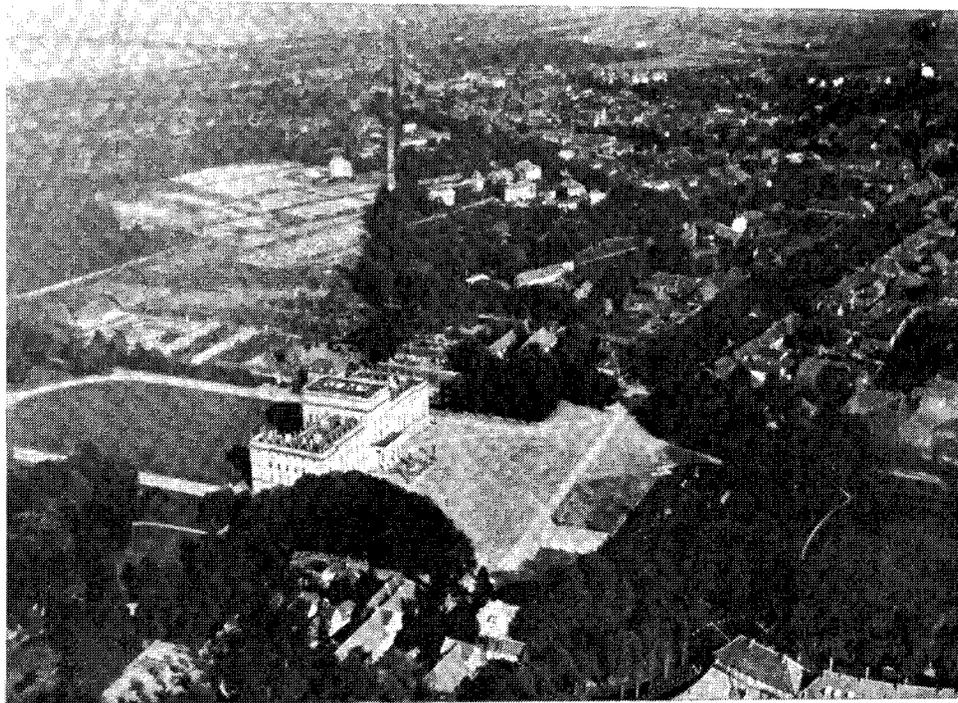
Griese Gegend liegt. Ob Goethe es wußte? Mit dem Kanzler von Müller sprach er 1823 über Walter Scotts Romane und bemerkte dabei, daß sich zwischen Thüringer Wald und Mecklenburgs Sandwüsten nirgends ein fruchtbares Feld für den Romanschreiber finde. Hm! Wie dürfen annehmen, daß das Wort die summarische Wiedergabe des Eindrucks war, den Karl von Steins Schilderungen der Umgegend von Ludwigslust, vielleicht der Sande vor Techenzin und vor Hornkaten, in „Dheim Goethe“ geweckt hatten. Aber die Sande sind ein wesentliches Merkmal der Griesen Gegend. Wer mit dem Kad von Schwerin nach Ludwigslust fährt, merkt bald, daß Kiese und Grande nach Korngröße und schwere abnehmen, und dann kommt er ins weite Gebiet der Feinsande als der letzten Sedimentierungen des Schmelzwassers. Im ganzen liegen Dünenbildungen vor, wegen der Vegetationsdecke (Stichtannen) oft schwer überschaubar, doch deutlich charakterisiert als zwei senkrecht aufeinander stehende Dünenysteme, in Luv aufgebaut aus SW. und NW. je nach den herrschenden Winden, in Luv auch oft zerstört durch spätere Überschwemmungen mit Rückstau. In ihren jüngeren Lagen finden sich mitunter humose Horizonte eingeschaltet als Beweise mehrfachen Wechsels von Ruhe- und Bewegungsperioden. Selten und ungewein reizvoll sind schmale Bänder größerer Sande; schwächere Luftströmungen lagerten sie wohl vor Luv ab, eine Periode stärkerer Winde führte sie vorwärts und aufwärts. Frischer Dünen durchstich zeigt sie scharf abgesetzt. Über 20 Meter Höhe gehen unsere Dünen selten hinaus.

Häufig flankieren sie alte Flußtäler. Elbe, Kögnitz, Eude, heute schmale Wasserfäden, zogen in kilometerbreiten Windungen nach SW. Tote Arme, Laken, Niede, Kolke zeugen von dem unentwirrbaren Netz der alten Läufe. Nur schwach entwickelt ist die vertikale Gliederung der Landschaft. Neben den flach ausgearbeiteten Erosionstälern geben ihr eigentlich nur die Diluvialplateaus das Relief. Glasiner, Bresegarder, Conower und Loosener Plateau geben Blockreichtum in lehmigem Kies, und der milde Lehm bedeutet guten Boden. Die Dörfer schie-

ben sich nicht selten ins Alluvium vor, und der Saß der Elbmarschen: „Das Diluvium trägt, das Alluvium nährt die Bewohner“, gilt bei uns wenig, weil hier die Wiesen, an den Elbmarschen die Diluvialrücken oft von geringer Güte sind. — In den Wiesen viel Raseneisenstein (Klump), dessen Verhüttung unsern SW. im 16. bis 18. Jahrhundert zur Industrie machte. In einem der Jahrbücher aus den 1840er Jahren berichtet Kisch sehr eingehend darüber. In Ludwigslust zeugen Stadtmauer, Balthemskirche und einige Begräbnisstätten, auf den Dörfern Bauernhäuser von seiner Verwendung als Baumaterial. Ebenso undurchdringlich für Pflanzenwurzeln ist der Ortstein (Ur, roden Bauß), die feste Verbindung von Feinsand und Humus-säure. Stößt der Bauer mit dem Pflug auf ihn, brummt er achselzuckend: „Dor sitt noch Frost in de Jrd.“ und dann greift er zur Spitzhacke, wenn er eine hat; der Spaten würde zerbrechen.

Karg der Boden, genügend die Pflanzendecke. In meilenweiten Wäldern deckt die Kiefer unsere Sande. Unsere liebe alte Tanne! Zu Weihnacht soviel besungen, im Sommer so wenig beachtet. Als Einzelbaum etwas dumunlich, in der Masse von großer Wucht. Anspruchslos und schon darum von höchstem Wert. Auf gar zu mageren Boden schon in der Jugend von der Hornblattflechte (*Parmelia physodes* L.) besetzt. Verkrüppelte Bäume sind oft ganz von ihr bekleidet, und wo sie vorherrscht, haben auch junge Waldungen schon den Stich ins Lebensmüde und Greisenhafte, der so gar nicht zu ihrer Jugend stimmt. Dazu auf dürrtigem Acker der Bocksbart (*Graues Keulengras*, *Keulengranne*, *Corynephorus canescens*) zur geringen Freude der Bauern. Dazu die Sandsegge (*Larix arenaria*), die oft mehrere Meter weit durch den Flugsand kriecht und ihn doch nicht zu binden vermag. — Gries die Gegend, gries die Pflanzendecke. Daneben aber die blühende Heide, und hart an den Grenzen des Sand-Gebietes, an Elbe (Sandwerder bei Dömitz) und Elde (bis Grabow aufwärts), die mannshohe Sumpfwolfsmilch (*Euphorbia palustris*) als schätzenswerte Seltenheit.

Ein karges Land. Ohne den fröhlichen



Ludwigslust, Blick auf die Stadt

Luftbild J. Eich

Reiz, den lebhafter Terrainwechsel, fruchtbarer Geschiebemergel, Laubwälder und blaue Seen verleihen. Tönende Stille zieht durch die weiten Wälder von Quaß; singendes Schweigen liegt über den Breiten der vertorften Flußniederungen, ein unendlich altes, runenvolles Antlitz zeigen die mattgelben Sandschalen und sind geologisch doch so jung. Die lächelnden Seen fehlen. Der von Propst-Jesar bietet keinen Ersatz, und die paar Pingen zwischen Niendorf und Conow haben zwar gleiche Entstehung wie das Tote Meer und der Große Salzsee, sind aber nur dürftige Erdfälle von geringem Ausmaß. Pingen entstehen durch Auslaugung und Deckeneinbruch. Der Blick schweift hinüber zur Conower Sült und von da mit Bedauern auf den Abbau der Conower Kaliverke, der soviel Zukunft vernichtet hat. Jossenitz, Lübtzhen: die Schächte erschaffen und mit ihnen viel Hoffnung. — Die miocäne Braunkohle? Das Lager reicht bis Parchim, aber sie ist erdig, mulmig. Doch dauert ihre Förderung in Malliß noch an. Ziegeleien und Dampfmühlen (Hindenvireunshier) zeigen rauchende Schloten, die Dömitzer Sprengkapselabrik arbeitet mit zähem Fleiß, weitberühmt ist die Papierabrik zu Neu-

kalitz, und drüben in Neustadt-Glewe geben die großen Lederwerke ungezählten Arbeitern ihr Brot. Wird der SW. noch einmal unsere Industriecke werden? — Und wo bleiben die Städte der Griesen Gegend? Ramm war früher ja Großstadt und barg viel sündiges Volk. Bis zur Strafe der große Bulle kam. Drei Tage und drei Nächte lief er mit Schnauben und Brüllen um die Stadt und scharrte und warf soviel Sand darüber, daß sie samt ihrer Sünden Menge gar bedeckt ward und heute nur ein Dörflein noch den Namen trägt. Die kleinen Städte halten sich vorsichtig an den Rändern des SW. zurück. Aber Ludwigslust ließ fürstlicher Geist zwischen Sand und Sumpf erstehen: Ludwigslust mit Schloß und Schloßgarten, mit seiner Kirche, die so volksfremd, landfremd, artfremd daliegt und doch so wundervoll wirkt, — Ludwigslust, das als Bahnknoten so gern aufgesucht wird von großen Vereinen, — Ludwigslust, das durch die Vereinigung zahlreicher Ämter zur Kreis- oder Hauptstadt der Griesen Gegend geworden ist, — Ludwigslust, die Stadt der freundlichen Linden und der städtebaulichen Geschlossenheit.

Die Leute der Griesen Gegend. Wie hart ist ihre Hand und wie weich der Sinn. Dem SW-Bauern ist Phantasie durchweg fremd, wenig ausgebildet auch der Sinn für des Hauses und des Lebens Schmuck. Die harte Arbeit ließ ihm wenig Zeit dazu. In allem ein Bauer, der im Grünen wurzelt, aber nicht ins Blaue hineingreift. Binnen und buten aufrecht und von starkem Rückgrat. In allem ein Mensch, wert auf eigener Scholle zu stehen. Von jener großen Gelassenheit, die nur in jahrhundertelanger zäher Arbeit auf dürrtigem Boden als bestes Erbteil erwächst. Bedächtig im Zugreifen, langsam im Denken, langsam im Reden, langsam im Handeln. Nichts vom Augenblick erwartend, aber zäh durchhaltend und nicht von dem ablassend, was er sich vorgenommen hat zu tun. Herb und schwer wie sein Land. Vielleicht als slawisches Erbteil ein Schuß Mißtrauen im Blut. Ohne viel Gefälligkeit des ersten Entgegenkommens. Vielmehr jenes verhaltene Zögern und Abwarten, das Menschen und Vorschläge an sich herankommen läßt. „Freundschaft“ steht dort ausschließlich für Verwandtschaft. Freundschaft in dem uns üblichen Sinn will dort mehr als anderswo erworben sein. Hat man sie gewonnen, dann bleibt sie wertbeständig in Not und Tod. Dann erschließt sich auch — in kargen Worten — zuweilen das so unsagbar zarte, weiche Gemüt, durch dessen Tiefen unbekannte Ströme rauschen. In den eckigen Köpfen ist viel Klugheit des Lebens aufgespeichert. Aber mit dem ihnen angepöbelten Zweifelseelentum=Nationalismus mit starkem Einschlag von Mystizismus, mit der in sie hineingebremsten Verbindung von verträumter Romantik und nüchternem Realismus sollte man in Zukunft vorsichtiger umgehen.

Die Linie des südwestlichen Denkens und Handelns verläuft wie die der Landschaft im ganzen horizontal. Auch die des Sprachtons zeigt geringe Neigung zur Kurve. Einförmig-singender Ton ist ihr eigen. Einige Eigentümlichkeiten der Lautgebung: Wo der SD. (Neuter) einen Gutturaleinlegt (Nigen=Bramborg), da lagert der SW. einen Dental ein: nid'n höd'n, sed'n, med'n (neuen, heuen, säen,

mähen); aber schon im Nachbardorf begegnet mitunter: haid'n, said'n, maid'n. Die Frikativa j ist mir nur in „Brüjam“ und „hojähnen“ (gähnen) begegnet, sonst nähert sie sich dem Quetschlaut (sch). Das reine alveolare r scheint auch im SW. völlig geschwunden, das uvulare hat es auf der ganzen Linie verdrängt. Stets erweist sich dies Zäpfchen = r als konsonantischer Hauchschwamm für die Vokale in benachbarter Lagerung: in rückläufiger Wirkung wandelt es z. B. das o (Bort, Gorden etc.) in uo, das aber nicht als Diphthong mit gleichwertigen Komponenten auftritt, sondern als Vokalschleife: u mit nachschlagendem o. — Mudder, Bodder, Badder usw.: dd steht in seiner Auflösung = rr und zwar als gerolltes r. So tritt merkwürdig genug ein ausgesprochen alveolarer Laut an einer neuen Stelle auf. — Das schöne harte sk, im Auslaut den Alten vor 30 Jahren noch geläufig (Disk, Fisk, wisken, wasken, plasken) scheint heute ganz geschwunden, der Quetschlaut hat es verdrängt. —

Rosegger gab in seinem Roman „Jakob der Letzte“ ein erschütterndes Bild der „untergehenden Welt“ seiner entwurzelten Heimatbauern. Aber zu Norddeutschland, zu unserm SW. stimmt es garnicht. Der langsame Bauer hat eine Anpassungsfähigkeit ohnegleichen bewiesen, hat in den letzten 30 Jahren eine Revision seines Wirtschaftsbetriebes durchgeführt, mit der sich kaum eine andere Agrarreform vergleichen läßt. Vor hundert Jahren legte er zwei Pferde und vier Ochsen zugleich vor den leichten Holzpflug und arbeitete damit in seinem mageren Sandboden herum. Mit der hölzernen Egge trampelte er noch viel später das Stück Land einen halben Tag lang fest und nannte das: dat Land flor maken. Wiederum später setzte er mit dem Mergeln, weiterhin mit Kainit und Thomaschlacke ein, und heute sind ihm Leunafalpete, Superphosphat und Harnstoff durchaus geläufig als Ergänzungen des Stallungs. Landwirtschaftliche Werke eine überziehen nebartig das Land, landwirtschaftliche Blätter werden bedächtig gelesen, landwirtschaftliche Schulen arbeiten für die Zukunft, Flurbesichtigungs-

fahrten unter sachverständiger Führung sind an der Tagesordnung. —

Und erst der alte liebe Strohkaten! Die prachtvolle Hufeisenform der Dörfer ist zehnmal schöner als das, was nach den Reihenbränden häufig an die Stelle des Mundlings trat, und der Strohkaten mit seinem breit-behábigen Dach bleibt unendlich reizvoller als der nüchterne Steinbaukasten. Aber was hilft alle Poesie, wenn der Bauer mit weicher Bedachung wegen seiner Möbelversicherung von einer Gesellschaft zur andern laufen muß und schließlich froh sein kann, wenn er nur viermal soviel Prámie zu zahlen braucht, als sein Nachbar mit harter Bedachung. Was nützt alle Romantik, wenn er nach dem Abbrand des Hauses mit der Versicherungssumme nur einen massiven Viehstall, höchstens eine Häuserei (7—8000 Mark) aufführen kann. Das Strohdach wird besungen, von seiner Feuergefährlichkeit berichtet die dürre Zeitungsnotiz. Die fatale Redensart: „hei hett sin Hus woll warm dalnahmen,“ hat da so gar keinen Sinn. — Aber der Strohkaten gehört wie der Dreschflegel zur untergehenden Welt, und das Schwärmen für ihn überläßt der Bauer der Griesen Gegend den vorüberfahrenden Sommerfrischlern. Vollends geht es nicht mehr an, das Strohdach als den letzten Hort der Sittlichkeit

auf dem platten Lande zu preisen. Vor dem Kriege geschah es reichlich oft und mit wirklichkeitsfremden Augen. Sittlichkeit ist nicht an weiche oder harte Bedachung gebunden. Der gelassene Sinn, die bedächtige Stetigkeit des Bauern bleibt sich gleich, ob unter Strohdach oder Steindach. Was sich verschiebt, das ist das Habitusbild des Bauern in unserer Vorstellung. Der Bauer der Griesen Gegend ist Wirtschaftsrealist bis auf die Knochen. Des ist das Leben, der es erfasst. Wer es in verträumtem Hinzämmern nicht zu fassen vermag, über den schreitet es brutal hinweg — dem bleibt kaum ein Eckplatz am Tisch des Lebens, — der wird mit samt seiner Romantik zum alten Eisen geworfen. Und die Geschichte bucht ihn mit einem kleinen Kreuzlein in der Rubrik: Untergehende Welten.

Erntezeit. Die Bauern stellen den Motor an. Ich höre und sehe, daß sie wiß und bedächtig das Ihre schaffen, freudigen Mutes bleiben und heimfest. Ich liebe den Menschenschlag. Und seltsam lächelnd grüßen mich ringsum die Lannemwälder in ihrem starrenden Schweigen, die bleichen Dünenzüge und Sandschalen mit der blühenden Heide. Ich liebe das Land.



Friederike Juliana  
Liszewska (1808)

Die Nähende (Del)  
Moskau, Privatbesitz